

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 235. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 8. Oktober.

66. Jahrgang.

Generaloberst von Hindenburg,  
der Befreier Ostpreußens.



Wohl keiner der deutschen Heerführer im jetzigen Kriege  
hat eine derartige Volkstümlichkeit erlangt wie der Gene-  
raloberst von Hindenburg, der mit einem Schneid-  
scharf über die Grenze warf. Seit der Befreiung von  
Ostpreußen befindet sich der geniale Heerführer mit seiner  
Famille auf dem unaufhaltsamen Vormarsch in Russland.  
Am 2. Oktober 1847 in Posen trat von Hindenburg  
als Leutnant in die Armee ein.

## Amtlicher Teil.

Nr. 2203 St. Weilburg, den 5. Oktober 1914.

### Aufforderung,

zur Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungs-

steuer. Die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungs-  
steuer erfolgt in der Regel am dem Orte, wo der Steuer-  
pflichtige zur Zeit der Ausnahme des Personenstandes am  
1. Oktober d. J. seinen Wohnsitz oder in Ermangelung  
solchen seinen Aufenthalt hat.

Wenn Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuer- und  
Ergänzungssteuer-Gesetzes hat jemand an dem Orte, wo  
eine Wohnung unter den Umständen inne hat, welche  
die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen  
Wohnung offenlassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem  
Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu.  
Von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht  
wird, wenn die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so  
nach § 21 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung  
der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 bezw. § 20  
des Ergänzungssteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekannt-  
machung vom 19. Juni 1906 nur die Veranlagung an  
einem Orte, an welchem die Einschätzung zu dem  
Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit  
des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungs-Anwei-  
sungen zum Einkommensteuer-Gesetz muß von dem Wahl-  
recht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch ge-  
macht werden, eine spätere Ausübung desselben wird bei  
der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen  
nach den vorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Ver-  
anlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis  
zum 20. Oktober d. J. festgesetzten Beginn der  
Einschätzung der zuständigen Ortsbehörde den Ort, an wel-  
chem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

An die Herren Bürgermeister.

Die vorstehende Aufforderung ersuche ich in geeigneter  
Weise wiederholt öffentlich bekannt machen zu wollen.  
Die bei Ihnen etwa eingehenden bezüglichen Anträge  
ersuche ich dem bezt. Vorstehenden der Voreinschätzung-

Kommission, sofern Sie dieses Amt nicht selbst bekleiden,  
zur Kenntnis und Weitergabe an mich sofort abzugeben.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.  
L e g.

J. Nr. 2204 St. Weilburg, den 5. Oktober 1914.

### Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur  
Vermeidung von Einsprüchen stelle ich den Steuerpflichtigen,  
welche ein Einkommen von jährlich 3000 Mk. oder weniger  
haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernde Lasten, die auf Privatrechtsmitteln  
oder auf Kirchenpatronats-Verpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Inva-  
liden-Versicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pen-  
sions-Kassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung  
des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu  
veranlagenden Haushalts-Angehörigen auf den  
Todes- oder Lebensfall gezahlt werden.
5. Schuldentilgungsbeiträge,

welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für  
das Steuerjahr 1915 berücksichtigt haben wollen, bis zum  
20. Oktober d. J. bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes an-  
zumelden und auf Verlangen der letzteren durch Vorlage  
der Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Po-  
licen usw.) nachzuweisen.

An die Herren Bürgermeister.

Vorstehende Aufforderung wollen Sie wiederholt orts-  
üblich bekannt machen. Soweit die angemeldeten Abzüge  
nach dem Gesetze zu berücksichtigen sind, sind dieselben in  
den Kartenblättern bezw. Personenverzeichnissen sofort ein-  
zutragen und bei der nächsten Veranlagung zu berücksich-  
tigen. In § 8 des Einkommensteuer-Gesetzes und im Ar-  
tikel 4 der Ausführungs-Anweisung vom 25. Juli 1906  
zum Einkommensteuer-Gesetz sind die zulässigen Abzüge  
näher erläutert.

Zu 1 mache ich darauf aufmerksam, daß nur die vom  
Kreditkapital zu zahlenden Zinsen berücksichtigt werden dürfen.  
Für Tilgung der auf den Grundvermögen haftenden Hypo-  
thekenschuld darf nur dann höchstens 1% von dem ur-  
sprünglichen Schuldkapital (und nicht mehr wie 600 Mk.)  
in Abzug gebracht werden, wenn der Steuerpflichtige rech-  
lich verpflichtet ist, alljährlich diesen Betrag zu bezahlen.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.  
L e g.

J. Nr. II. 5241. Weilburg, den 5. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden  
mit Ausnahme von Audenschmiede.

Petr. die Errichtung ländlicher Fortbildungs-  
schulen für das kommende Winterhalbjahr.

Nach dem Erlaß des Herrn Ministers vom 7. 9. er.  
erscheint es angezeigt, die ländlichen Fortbildungsschulen  
zu Beginn des Winters wieder zu eröffnen, soweit dies  
irgend angängig ist. Mit dem Unterricht soll spätestens  
Anfangs November begonnen werden.

Ich ersuche Sie daher, sich sofort mit dem Herrn  
Ortschulinspektor wegen Einrichtung der Schule, wie im  
Vorjahre in Verbindung zu setzen. Daß dies geschehen, ist  
mir bis zum 21. d. Mts. bestimmt anzuzeigen. Hierbei wollen  
Sie angeben:

1. den Namen des den Unterricht erteilenden Lehrers,
2. wieviel Schüler die Schule voraussichtlich besuchen  
werden, und wieviel davon in der Landwirtschaft  
tätig sind,
3. die Höhe der voraussichtlich entstehenden Kosten und  
zwar:  
a. der Entschädigung für den Lehrer,  
b. der Kosten für Lehr- und Lernmittel,  
c. für Auszeichnung fleißiger Schüler,  
d. sonstige Ausgaben (einzeln anzugeben).

Nach dem Ministerial-Erlaß vom 11. Dezember 1912  
J. Nr. I A II e 5963 soll hinfür an den ländlichen Fort-  
bildungsschulen je nach den örtlichen Verhältnissen bis zu  
2 Mk. für die Unterrichtsstunde vergütet werden. Das in-  
nerhalb dieses Satzes gezahlte Unterrichtshonorar darf in  
vollem Betrage der Abmessung der Staatsbeihilfe zugrunde  
gelegt werden.

Ich ersuche daher bei Festsetzung der den Lehrern für  
die Erteilung des Unterrichts aus der Gemeindefasse zu  
gewährenden Vergütung hiernach zu verfahren. Der Betrag  
von 2 Mk. darf jedoch nicht überschritten werden. Mit

den den Unterricht erteilenden Lehrern ist ein schriftlicher  
Vertrag nach dem in Nr. 125 des Kreisblattes vom Jahre  
1900 abgedruckten Schema abzuschließen und mir mit der  
eingangs geforderten Anzeige zur Einsichtnahme vorzule-  
gen. Der Unterricht, welcher bis zum 15. März 1915  
dauern muß, ist so einzurichten, daß wöchentlich min-  
destens 4 Unterrichtsstunden abgehalten werden.

Von der Eröffnung der Schule ist sowohl dem Herrn  
Ortschulinspektor, wie dem Herrn Kreisschulinspektor, wel-  
chem die Aufsicht über die Schule zusteht, Kenntnis zu  
geben. Da die ländlichen Fortbildungsschulen für die Land-  
wirtschaft und die Fortbildung der aus der Volksschule  
entlassenen männlichen Jugend sehr wichtig sind, der Schul-  
besuch auch durch das bestehende Ortsstatut garantiert ist,  
erwarte ich, daß wie bisher, auch in diesem Jahre wieder  
in allen Landgemeinden der Unterricht zu Stande kommt.

Sollte die Einrichtung in einer Gemeinde wegen  
Mangel an Lehrkräften infolge der Einberufung von Leh-  
rern zur Fahne nicht möglich sein, ist die Vereinigung der  
Schule mit einer Nachbargemeinde anzustreben.

Da nicht selten ungenügende Leistungen der Fortbil-  
dungsschüler auf den Umstand zurückzuführen sind, daß  
die Schüler in den späten Abendstunden nach vollbrachtem  
Tagewerk zu abgespannt sind, um dem Unterricht folgen  
zu können, so ist da, wo der Unterricht bisher spät abends  
erteilt worden ist, eine Verlegung der Unterrichtsstunden  
in eine geeignetere Tageszeit in Erwägung zu ziehen und  
mir in dem vorhin geforderten Bericht auch anzugeben,  
wann der Unterricht jetzt erteilt werden soll und warum  
eventuell eine Verlegung in eine frühere Tageszeit nicht  
angängig ist.

Ich weise nochmals darauf hin, daß zufolge Verfü-  
gung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden  
der Unterricht in den Schulen spätestens um 8 Uhr abends  
beendet sein muß.

Der Königliche Landrat.  
L e g.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es ist beobachtet worden, daß hier und da versucht  
wird, die Not- und Zwangslage alleinlebender Frauen, deren  
Männer und erwachsenen Söhne vor dem Feinde stehen  
und die des gewissenhaften Ratgebers entbehren, sowie  
auch der durch den Krieg in Not geratenen Geschäftleute  
und Hausbesitzer auszunutzen.

Ich bitte Sie derartigen Vorgängen Ihre Aufmerk-  
samkeit zuzuwenden und falls im gegebenen Falle Ihr  
Einschreiten keine Abhilfe bringen kann, mir sofort von  
dem Vorgange Mitteilung zu machen.

Der Landrat.  
L e g.

XVIII Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Abtl. IIc. Nr. 31410. Frankfurt a. M., den 2. Okt. 1914.

Der Verkauf von Jagdpulver und Jagdpatronen und  
die Versendung dieser Gegenstände mit der Eisenbahn wird  
im Bereiche des Armeekorps — mit Ausnahme des Be-  
reiches des Gouvernements Mainz — wieder freigegeben.

Für den Verkauf, die Versendung und Lagerung von  
Minenpulver und anderen Sprengstoffen behält sich das  
Generalkommando für jeden Antrag die Entscheidung vor.

Der Kommandierende General.  
Freiherr von Gall.

### Bekanntmachung.

Nicht mehr wehrpflichtige, sich aber see- oder garnison-  
dienstfähig fühlende Marineoffiziere, Vizedeckoffiziere und  
Deckoffiziere, die während des Krieges eintreten wollen,  
werden hierdurch aufgefordert, sich schriftlich zur Verfügung  
zu stellen, soweit sie nicht schon bei ihren früheren Mel-  
dungen von den Frontstellen abgewiesen worden sind.

Die Offiziere haben ihre Gesuche an das Kommando  
der Marinestation der Nordsee Wilhelmshafen bezw. an  
das Kommando der Marinestation der Ostsee Kiel, die  
Deckoffiziere und Vizedeckoffiziere an ihren früheren Marine-  
teil zu richten.

Auf Wunsch werden solche sich freiwillig Meldende  
im Garnisondienst der Marine verwendet.

Limburg a. L., den 6. Oktober 1914.

Königliches Bezirks-Kommando.

### Bekanntmachung.

Die in letzter Zeit sich häufenden Anfragen, darüber  
wann die Einstellung der Rekruten erfolgt, gibt Veran-  
lassung hierdurch bekannt zu machen, daß derartige An-  
fragen künftig nicht mehr beantwortet werden, da dieselben  
bis jetzt über den Zeitpunkt der Einstellung nichts bekannt  
ist.

Königliches Bezirks-Kommando.



## Richtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

**Französische Vorstöße zurückgewiesen. — Antwerpen vor dem Fall. — 7500 russische Gefangene gemacht.**

**Großes Hauptquartier 7. Oktober abends:**

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgewiesen.

Bei Antwerpen ist das Forts Broechem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Neetheschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, auch englische, wurden auf freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleineren erfolgreichen Gefechten bei Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Berlin, 7. Okt. (W. L.) Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine Marine-Abteilung besetzte Jaluit den Sitz der Regierung der Marshall-Inseln widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde der Einfuhrzoll freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt. — In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonial-Ministeriums heißt es, die Feinde unternehmen im September zahlreiche Versuche in Britisch-Ostafrika einzudringen und die Ugandabahn abzuschneiden. Ihre Versuche wurden zurückgewiesen, nur eine Station wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesatzung ist durch indische Truppen verstärkt worden.

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants von Kollrich und Milbrat sowie Bezirksamtman Neusch gefallen.

Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Venne und Großflus stattfinden.

**Bündnis und Bündnis.** Das in den Dienst der Gerechtigkeit gestellte deutsch-österreichische Bundesverhältnis ist naturgemäß anders geartet, als das zwischen unseren Feinden bestehende, die Brotneld und Gewinnsucht zusammengeführt haben. Trotz des famosen Rot- und Todvertrages traut einer dem andern nicht, und da sie alle drei in der Not sitzen, macht einer den andern für die Mißlichkeit der Lage verantwortlich. Es kommt dabei zu Äußerungen wahrhaft rührender Zärtlichkeit. Rußland kann den durch seine enormen Verluste gebotenen Ersatz an Waffen und Munition mangels der erforderlichen Fabriken nicht im eigenen Lande herstellen. Es hatte daher das größte Interesse daran, irgend aus dem neutralen Ausland Waffen und Munition zu beziehen, für die die kürzeste Zufahrtsstraße die Dardanellen bildeten. England, das die Türkei für schreckhafter hielt, als sie ist, hatte ein Kriegsgeschwader vor dem Dardanelleneingang aufahren lassen, um die Freigabe der Wasserstraße zu erzwingen. Dieser stürmische Versuch erreichte das Gegenteil dessen, was bezweckt war: die Dardanellen wurden gänzlich gesperrt und sollen es bis zum Friedensschluß bleiben. Der Dank aus Petersburg ist

natürlich nicht ausgeblieben. Sollten die Mächte des Dreiverbands der Türkei aber mit einem Ultimatum kommen, dann gewänne Deutschland einen Bundesgenossen, dem vielleicht bald noch zwei andere Balkanstaaten nachfolgten. O

**Das verbrecherische England.** Die beständigen Mißerfolge zu Wasser und zu Lande haben England als den Wolf im Schafspelz vor aller Welt entlarvt. Schändester Eigennutz hat Albion die Waffe in die Hand gedrückt und bewogen, den Krieg auf drei Erdteile auszudehnen. Brutale Rücksichtslosigkeit diktiert seine Maßnahmen im einzelnen. Das von der englischen Marineverwaltung durch Seeminen gefährdete Gebiet der Nordsee reicht bis an die Küste Hollands und darüber hinaus. Unter denkbar schändestem Bruch des Völkerrechts hat England also die Küstengewässer neutraler Staaten mit Minen verunreinigt und sein nichtswürdiges Vorgehen mit der schändlichen Lüge zu rechtfertigen versucht, daß die Deutschen gleichfalls Minen in der Nordsee bis zum 52. Breitengrad gelegt hätten, während Deutschland tatsächlich nur um die Küsten Englands Minen gelegt hat. Gegen die gefährdeten deutschen Unterseeboote und schnellen Kreuzer richtet England mit seiner Minenlegung nichts aus, aber es hofft damit den Handelsverkehr der neutralen Staaten zu schädigen und diese gegen Deutschland aufzuwiegen. Der jüngste Versuch wird indessen gerade so ergebnislos verlaufen als alle vorausgegangenen, die Neutralen zum Anschluß an den Dreiverband zu bewegen; hat aber zur Erkenntnis des wahren Charakters Albions erneut ein Merkmal beigetragen, das nicht vergessen werden wird. O

**Elegante Soldaten** wollen die Engländer sein, weiter nichts. Wenn sie einmal von morgens bis abends ein Gefecht mitgemacht haben, wollen die Herren ihre Ruhe haben, auf ein mehrere Wochen dauerndes Ringen, wie es jetzt an der Duse wütet, sind sie nicht eingerichtet. Deshalb sind sie trotz ihrer unerschütterlichen Tapferkeit nicht so eifrig wie die französischen Soldaten, die wissen, daß es sich um Leben und Zukunft handelt. So kommt es, daß in diesem Kriege der Engländer das hilfloseste und unpraktischste Geschöpf der Welt ist. Er hat jetzt ein paar Gefechte mitgemacht, das ist genug seiner Meinung nach. Nun will er wieder seine Pflege haben, morgens und abends mit Seife, Zahnbürste, Zahnpulver, Frottierhandtuch und Messer seine Kultur beweisen und in getadelten Bannern sein Reinigungsbad nehmen. Der französische Train, der all diese Toiletteartikel und die sauberen Uniformen nachbringen soll, ist aber ziemlich bummelig, und die deutschen Feldgrauen sind nicht gewillt, den Tommy Atkins einen Waffenstillstand zur Toilettenpflege zu geben; deshalb verlieren sie jetzt ihre gute Laune und schlumpfen in englischen Krautausdrücken auf ihre Bundesgenossen. O

**Eine Stimme aus dem Volke.** Eine bemerkenswerte Beobachtung eines im Felde stehenden Deutschen, der im Herbst im sozialdemokratischen Agitationsbezirk Frankfurt a. M. mit an erster Stelle stand, teilt die „Frankfurter Volksstimme“ mit. Dieser unverdächtige Zeuge hat Schritt für Schritt Spuren des räuberischen Auftretens französischer Soldaten in ihrem eigenen Lande gefunden. Die Einwohner klagen ihm überall die entsetzlichen Schandtaten ihrer Landsleute, die auf dem Rückzuge alles plündern und rauben, was sie erwischen konnten. In Neuschateuil und Florenville fanden die deutschen Soldaten bei ihrem Einrücken ganze Häuserreihen niedergebrannt, die Verkaufsstände geplündert und die Waren in den Schmutz geworfen. Die hungernden Frauen und Kinder erregten so das Mitleid der deutschen Soldaten, daß sie ihre eigenen Rationen mit ihnen teilten, und in Tannegiesch ein Feldwacht, als er auf dem Wege eine Frau mit sechs Kindern, alle halbverhungert, traf, dieser sofort Brot, Reis, Salz, Kaffee und Fleisch von einem frisch geschlachteten Ochsen gab. Obwohl ihr Mann selbst im Felde gegen die Deutschen stand, zeigten diese sich doch als Menschen. Diese Aussage eines Mannes aus dem Volke sollte der Welt denn doch die Augen öffnen! O

**Die Verteidigung Tsingtau** wird von der kleinen Besatzung unseres Schutzgebietes zu Wasser und zu Lande mit einer Tapferkeit ohne gleichen durchgeführt. Die Forts von Tsingtau, auf die sich unsere Truppen zurückzogen, senden ihr verheerendes Feuer ununterbrochen bei Tag und Nacht gegen Engländer und Japaner und nahmen namentlich die letzteren scharf aufs Korn. Der feindlichen Übermacht wird schwerer Schaden zugefügt, das erkennt man klar und deutlich aus den englischen Meldungen; deutsche Nachrichten können uns bis auf weiteres leider nicht zugehen. Auf ganz China macht die heldenmütige Verteidigung Tsingtau den denkbar größten Eindruck. Nach Meldungen, die in Kopenhagen eintrafen, waren die feindlichen Angriffe auf Tsingtau bisher ohne jeden nennenswerten Erfolg. O

**Prinz Joachim von Preußen**, der auf dem Schlachtfeld Kriegsschauplatz durch einen Schuß in den Oberarm verletzt wurde, ist soweit hergestellt, daß er bereits kleine Versuche unternehmen konnte. Er zählt die Tage bis zur Rückkehr ins Feld.

**Ein Denkmahl schmutzigster Kultur** unserer Feinde hier zum bleibenden Gedenten festgenagelt; obgleich wir diesem Kriege so manches gewöhnt worden sind, was niemand für möglich gehalten hätte, übertrifft es doch in der Ausdrucksweise und Gemeinheit der Tatenordnungen alles bisher Dagewesene. Eine Antwerpener Zeitung war zapft in dem Bestreben, die Hoffnung der Belgier bis zum letzten Augenblick aufrecht zu erhalten, folgenden Truismus vollen Erguß: Es bestätigt sich, daß die deutschen Truppen seit einiger Zeit täglich etwa hundert Pferde der eigenen Kavallerie töten, um so Nahrung für die Offiziere und die Chargen aristokratischer Abstammung zu gewinnen. Das ist die Geschichte von der Schlange, die ihren eigenen Schwanz gefressen hat. Es fehlt nur noch, daß sich die Soldaten des Kaisers gegenseitig verschlingen, es sei denn, daß jene Hyänen, denen es nicht gestattet wird, „Pegasus der Garde“ zu kosten, sich damit begnügen, dem eigenen Has zu leben! — Etwas Berrückteres kann man sich nicht denken.

**Gegen die „Drummer“** richteten sich die sanderbarsten Versuche der Belgier, die in den letzten Tagen wieder „wilde Jäger“ in wahnstinniger Fahrt auf den Schlachtfeldern gegen die deutschen Stellungen abließen. Die feindlichen Flieger hatte wahrscheinlich die Kunde nach Antwerpen gebracht, daß in B. Verladungen vorgenommen würden, um die Transportzüge mit dem Material für den Aufbau der 42 Zentimeter-Geschütze vor die Antwerpener Forts zu bringen. Der Wachsamkeit einer deutschen Eisenbahnkompagnie ist es zu danken, daß dieser Mißling. Sie hatten etwa zwei Kilometer vor der Verladungsstelle eiserne Schwellen auf die Schienen gelegt, dadurch die führerlosen Züge, die aus vier Lokomotiven und mehreren mit Schutt und Sand gefüllten Waggons bestanden, zum Entgleisen gebracht. Sie bildeten nach dem Anprall nur noch einen einzigen furchtbaren Trümmerhaufen.

**Die Einzahlungen auf die erste Rate der Reichsanleihe** am Montag, dem Tage der Fälligkeit, waren sowohl bei der Reichsbank wie bei allen anderen Banken und Zeichnungsstellen außerordentlich groß. Es wurden nicht nur auf die kleinen Zeichnungsbeträge zu 1000 Mark Vollzahlungen geleistet, sondern viele Zeichner haben auch die weit darüber hinausgehenden Beträge voll bezahlt. Es ist Geld unter den Deutschen, und das ist in Kriegsjahren besonders hoch zu werten.

**England sucht Amerika in den Krieg hineinzuziehen.** Die englische Botschaft in Washington fordert die dortige Regierung auf, Kriegsschiffe zum Schutze der Christen nach den türkischen Gewässern zu entsenden, von den Türken Armenier-Megaleien verübt würden. Natürlich war die Geschichte von den Megaleien erlogen und es lag den Engländern lediglich daran, einen weiteren Bundesgenossen zu gewinnen. Die Amerikaner waren ihm genug, John Bull nicht auf den Reim zu gehen, haben ihm vielmehr mit einem vernehmlichen Ruck den Stuhl vor die Tür gestellt.

**Es ist der richtige Indianerkrieg**, den wir führen, so heißt es in einem von der „Zeit. Bl.“ veröffentlichten Feldpostbrief aus dem Bogesen. Jedenfalls mit ähnlichen Patrouillenkommandos. Wir lesen Fußstapen, Schuttschneisen, Wegemarkierungen: geknickte Zweige, fortgesetzte Pfeile und Zeichenblätter in Buchenwäldern usw., kriechen auf dem Bauch und schleichen durch überwachsene Büsche. Aber die Achtung vor ihnen verlieren wir, seitdem wir ein feindliches Alpenjäger sind sehr gewandt und vorwiegend gefesselte Patrouillen bei ihnen fanden und verschiedentlich angetroffen wurden. Überhaupt ist die Kampflust hier mannhaft, nahezu Meuchelmord. Dies ewige Verfechten auf Schuttschneisen, das die Kerle tun, Durchlassen von Deutschen und Schüssen von hinten. Man weiß das ja jetzt, aber es gibt doch immer wieder Opfer. Aber Geländebenuhen und Deckung schaffen, das können sie vorbildlich.

Meine Leute sind auch recht tüchtig. Zwanzig Mann habe ich, Fortswarte, Begwarte und Wüldbeie, forschte in den gewandte Kerle. Viele Opfer kostet der Kampf in den Bogesen. Es sind nie die großen Verluste, die die großen bringen. Aber es sind die täglich kleinen Schmaragel, die nie abbrechenden Reibereien mit dem Gegner und die gelegentlichen gewaltsamen Vorstöße gegen die besetzten Lungen der Franzosen, die immer Opfer kosten — einzeln, aber die Zahl wird traurig groß, wenn man addiert.

## Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

23] Nachdruck verboten.  
„Unterlieh dich“, fauchte sie ihn an. „Ich werd's Vater schon selber eines Tages sagen, und dann wird die Sach' anders ausgehen, als ihr Splitterrichter denkt. Hast librigens selber kein gutes Gewissen, ich hab's dir gleich angemerkt. Wie kannst du mit Steinen werfen, wo du im Glashaus sitzt? Wer weiß, ob du morgen überhaupt noch ein Wort auf dem Gunderhof sagen darfst, du Espion.“

Mit diesem höhnenden Trunpf warf sie das Nähzeug hin und rannte hinaus.

„Das ist eine ganz gerissene Deern“, dachte er. „Schließlich ist'ch wirklich im Glashaus und morgen vielleicht auf der Straße. Wie kann ich da Gewaltmaßregeln anwenden wollen in solcher prekären Lage? Was das verdrehte Mädel verderben, ich rühr' keine Hand um sie.“

Gleich danach hörte er sie im Hause singen mit heller, fröhlicher Stimme, und er sagte sich: „Sie ist doch noch ein Kind. Die Liebelei mit dem Hans geht ihr gar nicht tief und nur ich Grübler habe sie zu ernst genommen.“ Aber auch eine Laune konnte der Unternehmungsfähigkeit werden, der lustige Gang machte ihm das Herz nicht leichter.

Er sah den Vater erst beim Mittagessen, das in ähnlicher Weise verlief, wie die geistige Abendmahlzeit.

Vor innerer Erregung konnte Achim kaum etwas genießen. Es stand bei ihm fest, heute noch mußte die Entscheidung fallen.

Martin sah den Sohn scharf an. „Hallo, Junge, noch nicht ausgeschlafen? Du werd's aber Zeit, rechne ich. Hab' dich heut noch liegen lassen und selber schon seit fünf ein hübsches Tagewort geschafft. Demnach ziehst du 'en Leinwandstiel an und dann forsch in die Seelen.“

Er schlug ihm mit derber Gutmütigkeit auf die Schulter: „Junge, das soll was geben. Wir zwei im gleichen Geschick

Seite an Seite! Nichts über ein wacker-prohlich Bauernleben. Es soll dir gefallen.“

„Vater, — ich möcht' zuvor mit dir reden.“

„So komm.“ Mit den kurzen Worten ging Martin Gunder dem Sohn voran in jenen Raum, wo er seine Wirtschaftsangelegenheiten zu besprechen pflegte und ebenso die Schuldenverhältnisse erledigte.

Fest, ruhigen Schrittes trat die wichtige Gestalt des Hofbauern in das große Gemach, das auf Achim einen fröhlichen Eindruck machte mit seiner ungemühten Stille.

Den schweren Eichenstisch in seiner Mitte umfanden einige schlichte Holzstühle, während sich auf der ungeheuren deckenlosen Platte das Schreibzeug, sowie ein Tablett mit Wasserflasche und zwei Gläsern völlig verlor.

Eine Längswand füllte ein dunkler, geschnitzter Bauernschrank, an der andern stand ein Antheim. Dann in einer Ecke noch der übliche braune Kachelofen, um den eine Holzbank lief. Die Fenster waren nur an den oberen Scheiben mit kurzen Rattungsgardinen verhängt.

„Die wahre Gerichtsstube“, sagte sich Achim bekommen. Sein Vater schloß zunächst ein offenes Fenster, und Achim bemerkte, wie seine kräftigen Hände leise zitterten. Achim er, daß ihm diese Unterredung nichts Gutes bringen werde?

Nun ließ sich Martin Gunder auf einen der schweren Stühle langsam nieder und sah den Sohn erwartungsvoll an. Aber in seinem geraden festen Blick lag auch fast ein Drohen. Und das kurze „Nun?“ seines Mundes klang wie dumpfes Grollen. Und schreckte doch nicht Achims Vorhaben zurück. Er stand Vater gegenüber an der zweiten Längswand des Zimmers, so daß sie einander aus nicht zu weiter Entfernung in die Augen sehen mußten.

Er holte tief Atem, und dann sagte er's ihm. Abscheiden, ehrfürchtig, aber unerwartet fest.

Mit klaren mutvollen Worten bekannte er: zum Landwirt taue er nimmer, aber als Arzt ein nützlicher Mensch zu werden, die Ueberzeugung habe er.

Lange sprach er mit immer wärmer werdender Eindringlichkeit von seinem unabwiesbaren Trieb zum medizinischen Studium, ohne daß ihn Vater mit einer Silbe unterbrochen hätte.

Der sah unbeweglich den Sohn mit starren barten Augen fixierend, so, als wolle und müsse er ihn mit diesen veralteten Wäldern beirren, gefügig machen, und nun, da Achim sich nicht verwirren ließ, dachte er die Hand über die Augen, als könne er es nicht mehr ansehen, das schmale feingliedrige Jünglingsgesicht mit seiner flammenden Begeisterung, die ihm Achims gestrige Gleichgültigkeit für den weiten Landbetrieb so grell beleuchtete.

Endlich zog Achim, dem Vaters starre Ruhe nachgebend, unheimlich wurde, Doktor Everts Brief aus der Tasche. Und leicht, daß der nun seine Sache besser sagte.

Und Martin nahm das Blatt und las, was ihm der gelehrte Herr von seines Sohnes Begabung und Fleiß und sittlichem Lebensverstand schrieb. Er habe außerordentliche Fähigkeit für den schweren ärztlichen Beruf, jeder Vater dem sich glücklich schätzen, einem so begabten tüchtigen Sohn den Weg zu hohen wissenschaftlichen Zielen ebnen zu dürfen.

Da endlich kam Leben in des Hofbauern starre Unbeweglichkeit.

Er ballte das Papier in der Faust zusammen, und diese geschlossene Faust fuhr so gewaltig zum Tisch nieder, daß die Linie im offenen Behälter hoch aufsprang und die Gläser zitternd klirrten.

„Nein!“ rief er hart heraus. „Und nochmals — nein!“

„Vater, es gilt meine ganze Zukunft!“

„Und meines langen Lebens teuerste Hoffnung, Jahre und Jahre habe ich in Mühen und Entsagung geharrt, als dessen das nichts? Hier steht dein alternder Vater, als dessen Nachkomme und Erbnachfolger du von Gott bestimmt warst, dessen höchstes Lebensgeheim du bist, dort steht die fernste Menschheit, der du nur einer von Tausenden sein kannst, auf bist du unerfährlich, die Welt hat zahllose von Ärzten, auf einen mehr kommt's ihr nicht an. Und darum hat der



## Kokal-Nachrichten.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

**Wichtige Entscheidung des Gewerbegerichts.** Ueber das Verhältnis der Lehrlinge während eines Krieges hat das Offenbacher Gewerbegericht zu entscheiden. Die richtete sich gegen die Firma Gebr. Klingendorff, die Betrieb bei Ausbruch des Krieges stilllegte. Der Lehrling der Schriftgießerei war gegen einen Lohn von 7 Mark bei der Firma beschäftigt und seine Lehrzeit im April nächsten Jahres beendigt. Die Mutter als Vertreterin des Klägers wies darauf, sie müsse ihren Verpflichtungen während des Krieges nachkommen, ein Gleiches könne von der beklagten verlangt werden. Der Vertreter der Firma berief darauf, daß der Betrieb infolge des Krieges lahmgefallen und somit keine Möglichkeit der Weiterbeschäftigung der Lehrlinge bestehe. Der Lehrling sei aber weder noch sein Lehrvertrag aufgehoben. Es handle sich um eine vorübergehende Aussetzung. Das Gewerbegericht auf kostenfällige Abweisung der Klage; es sei der Firma nicht zugemutet werden, nur wegen der Lehrlinge ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Die Urteilsanordnung verweist der „Frankf. Ztg.“ zufolge auf das G. B., wonach der eine Kontrahent den Anspruch auf Gegenleistung verliert, wenn dem andern die Erfüllung des gegenseitigen Vertrages durch einen eintretenden Umstand unmöglich gemacht werde. Daß die Leistung unmöglich und somit auch des Klägers objektiv unmöglich sei, unterliege nach Ansicht des Gerichts keinem Zweifel.

**Schöffengericht.** In der Sitzung vom 6. Oktober hat das Schöffengericht ein Urteil gesprochen. Die Ehefrau eines Landmanns von Weilwieser unter Anklage, ein aus einem Nachbargrundstück über das Huhn mit einer Peitsche totgeschlagen zu haben. Angeklagte behauptet, sie habe das Huhn nur verjagt und dazu ein kleines Stöckchen benutzt, wobei die Verletzung des Huhnes nicht entstanden sein. Die Beweisaufnahme ergab die Absicht, das Huhn zu töten, weshalb die Angeklagte wegen Sachbeschädigung zu 5 M. evtl. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Das Eiserne Kreuz erhielten: Hauptmann Stauder vom Inf.-Regt. Nr. 118; Major Manger von Weilburg; Oberst v. Tiedemann vom Inf.-Regt. Nr. 118.

## Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

**Wissenschaftliche.** Dem Kommandeur des aktiven Regiments Groß von Soden wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Außerdem sind noch 20 Eiserne Kreuze an das Regiment verliehen.

**Wissenschaftliche.** Zum ersten Rektor der neuen Universität wurde Professor Dr. Wachs m u t h ernannt.

**Wissenschaftliche.** Ein interessanter Prozeß gegen eine große Mühle kam hier zum Austrag. Ende September ein hiesiger Mehlhändler einer Mannheimer Mühle für 100 Sack Mehl ein, deren Anlieferung nach kurzer Zeit erwartete. Inzwischen kam der Mehlhändler die Mühle dem Händler, sie würde nur liefern, wenn er noch 1200 M. nachsenden würde. Daraufhin klagte der Händler. Während der Verhandlung dieser Tage stattfand, erklärte die Großmühle, sie wolle die 100 Sack Mehl für den Preis liefern und auch noch die Gerichtsosten übernehmen, womit man sich natürlich allseitig einverstanden erklärte.

**Wissenschaftliche.** Die Stadtverordneten bewilligten heute den Kleindenken in Ostpreußen 1000 Mark und für die Kleindenken 500 Mark.

**Wissenschaftliche.** „Hindenburgstraße“ soll von nun an heißen.

**Wissenschaftliche.** Ein ganzer Eisenbahnzug, etwa 1000 Wagen, teils verarbeitete, teils unverarbeitete Eisenwaren, teils über eine halbe Million Mark wert, ist in der Nähe von hier eingetroffen und wird die Kriegsbeute-Sammelstelle verwertet werden.

**Wissenschaftliche.** In der Fremde nichts zu suchen. Gott im Himmel, ich dir das erst sagen muß. Hast du gar keine Ahnung, was ich dir, undankbarer Junge? — „Nein, Vater, und ebenso hab' ich dich von Herzen lieb.“ — „Nun, ein Pflichtenheil dich ja zu. Das heißt, das Kapital geht erst an deinem dreißigsten Geburtstag in deinen Besitz, in den unbeschränkten Zinsgenuß kommst du dagegen schon am einundzwanzigsten. Dann wird dir die Urkunde darüber zugehen, ich kann's dir aber schon gleich schwarz auf weiß zeigen.“

**Wissenschaftliche.** Schwerfällig ging er auf den Arnheim zu, in dem er auch wichtige Papiere zu bewahren pflegte.

**Wissenschaftliche.** „Nein, Vater, nein —, nur das nicht. Ich glaub's dir aufs Wort. Ich verlange auch nichts, — nur bitten möcht' ich dich, ein letztes Mal von ganzem Herzen bitten —.“

**Wissenschaftliche.** Aber Martin Gunders entschied unbewegt: „Es bleibt bei dem Nein. Und daß du's weißt, bis zur Willkür stehtst du unter väterlicher Gewalt. Darin halt' ich dich, schon deshalb, weil du mich hintergangen hast. Reif wirst du für die Universität, ein glänzendes Abiturium hättest du gemacht! Schreib' dein feiner Professor, und das soll ja wohl ein Lob für dich sein. Na, darauf pfeif' ich. Daß du's aber ohne mein Wissen und Willen machtest, ist mir nicht egal. Das vergeb' ich dir nicht.“

**Wissenschaftliche.** Achim hing den Kopf. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

**Wissenschaftliche.** „Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

**Wissenschaftliche.** Achim nickte. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

**Wissenschaftliche.** „Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

**Wissenschaftliche.** Achim nickte. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

**Wissenschaftliche.** „Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

**Wissenschaftliche.** Achim nickte. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

**Wissenschaftliche.** „Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

**Goblenz, 6. Okt.** In dem Konkurs der Seifenfabrik J. M. Maret hier kam ein Zwangsvergleich zustande, dem alle Gläubiger mit geringen Ausnahmen zustimmten. Auf die nicht bevorrechtigten Forderungen werden 15 Prozent ausgezahlt.

**M. Glabbach, 6. Okt.** Fabrikbesitzer Franz Brandts, erster Vorsitzender des Volksvereins für das katholische Deutschland und Vorsitzender des Verbandes für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege (Arbeiterwohl), ist in der verflochtenen Nacht um 12.30 Uhr im Alter von nahezu 80 Jahren gestorben.

**Krossen, 5. Okt.** Der beim Russenausbruch im hiesigen Kriegsgefangenenlager durch die Lunge geschossene Gefangenenspektor Schulz und ein Dolmetscher sind gestorben. Bis jetzt hat die Revolte 5 Menschenleben gefordert.

**Oberst v. Reuter „dementiert sich“** gleich dem alten Papa Brangel. Er überlieferte den Blättern aus dem Felde folgende Richtigstellung: Wie ich erfahre, bringen alle Zeitungen die Nachricht, daß ich gefallen sei. Das ist für alle meine Angehörigen eine große Qualerei, da ich bis jetzt noch lebe und meinen Dienst tue. Ich bitte sehr dringend um Widerruf.

**Das Wirtschaftsleben Ägyptens** ist völlig vernichtet. Der rumänische Handelsattaché berichtete nach einer Wiener Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Kairo, daß die Banken geschlossen, für die Banknoten von der Militärbehörde Zwangskurse vorgeschrieben wurden und die Preise der notwendigen Lebensmittel um 100 bis 150 Prozent gestiegen seien.

**Deutsche Briefmarken für Belgien** werden jetzt herausgegeben, es sind die üblichen Postwertzeichen, die den Ueberdruck „Belgien“ und die Wertangabe in Centimes ausgedrückt erhalten haben. Durch diese organisatorische Maßnahme dürfte auch der Widerstand der belgischen Postbeamten, die sich immer noch nicht zur Arbeit bereit erklären wollen, bald am Ende sein.

## Deutsche Wehrkraft und deutscher Schneid.

Der Historiker berichtet, daß den siegreichen Römern in ihren Kämpfen mit den Germanen ein Grauen überkommen sei ob der ungezählten Kriegermengen, die aus den Wäldern dieses Rheins sich ihnen zur Schlacht gestellt hätten. Heute erleben wir bei unseren Gegnern dasselbe der Furcht entstimmende Verwundern, mit dem in den offiziellen Berichten immer wieder von der Anzahl der deutschen Truppen gesprochen wird. Und von den nach Deutschland gebrachten Gefangenen werden Äußerungen des Erstaunens gemeldet über die Menge der deutschen Soldaten, die sie mit eigenen Augen in unserem Lande sahen. Keiner hat diese Kraftanstrengung für möglich gehalten, mit der wir bei weitem nicht an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit stehen, die wiederum nur durch straffe Ordnung und persönlichen Schneid ermöglicht worden ist.

Vielleicht wird man nach diesem Kriege von feindlicher Seite einmal die Behauptung aufstellen, das Deutsche Reich habe vorwiegend durch die Zahl seiner Truppen gefiegt. Das ist aber nicht zutreffend, denn die Millionenheere, die wir aufgebracht haben, haben wir notwendig auch zur Befestigung, zur Gefangenenerhaltung usw., und in schweren Gefechten sind wir keineswegs immer in der Mehrzahl gewesen. Die Russen waren stärker als wir, in Belgien waren wir vielfach in der Minderzahl, ebenso in Frankreich. Unser rechter Flügel bei Paris hat schwere Stunden erlebt. Die Wahrheit ist also nach den amtlichen Feststellungen, daß der Heldentum deutscher Soldaten stets dem Feind stand gehalten hat, bis genügend Truppen heran waren.

**Ganz unübertrefflich ist der deutsche Schneid** gewesen, gegen den der französische Elan, die englische Zähigkeit und das blinde Draufgehen der Russen nicht aufkommen sind. Von den als Kanonenfutter gebrauchten afrikanischen Völkerschaften wollen wir überhaupt nicht weiter reden. Englische Soldatenbeurteilungen, die in deutsche Zeitungen übergegangen sind, heben mit der Klarheit, die den Briten in militärischen Angelegenheiten auszeichnet, hervor, daß den Deutschen im Felde doch nicht der Komfort ganz und gar entzogen werden dürfe. Das war gerade so selbst, wie das Verlangen, unser Unterseeboot „U. 9“ hätte mit seinen neuen Schüssen warten sollen, bis die im Wasser treibenden Engländer aufgeschütt worden seien. Diese Zumutungen stellen einen Zug im englischen Charakter dar, der sich schon in Friedenszeiten gezeigt hat. Was der englische Handel dem unsrigen am meisten übel genommen hat, ist das große Verständnis, mit dem sich die deutsche Industrie in die Bedürfnisse der einzelnen Nationen hineinfindet.

nur so viel gib, daß ich studieren kann, und nie wieder komme ich dir mit einer Forderung.“

„Nun, ein Pflichtenheil dich ja zu. Das heißt, das Kapital geht erst an deinem dreißigsten Geburtstag in deinen Besitz, in den unbeschränkten Zinsgenuß kommst du dagegen schon am einundzwanzigsten. Dann wird dir die Urkunde darüber zugehen, ich kann's dir aber schon gleich schwarz auf weiß zeigen.“

Schwerfällig ging er auf den Arnheim zu, in dem er auch wichtige Papiere zu bewahren pflegte.

„Nein, Vater, nein —, nur das nicht. Ich glaub's dir aufs Wort. Ich verlange auch nichts, — nur bitten möcht' ich dich, ein letztes Mal von ganzem Herzen bitten —.“

Aber Martin Gunders entschied unbewegt: „Es bleibt bei dem Nein. Und daß du's weißt, bis zur Willkür stehtst du unter väterlicher Gewalt. Darin halt' ich dich, schon deshalb, weil du mich hintergangen hast. Reif wirst du für die Universität, ein glänzendes Abiturium hättest du gemacht! Schreib' dein feiner Professor, und das soll ja wohl ein Lob für dich sein. Na, darauf pfeif' ich. Daß du's aber ohne mein Wissen und Willen machtest, ist mir nicht egal. Das vergeb' ich dir nicht.“

Achim hing den Kopf. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

„Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

Achim nickte. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

„Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

Achim nickte. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

„Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

Achim nickte. „Es mußte doch sein,“ murmelte er. „Freilich, ich hätte's nicht verheimlichen sollen, aber nur ein Jahr mehr hat's dich gekostet, man hat mich ausnahmsweise eher dazu gelassen —.“

„Und wie unendlich lange Zeit ich auf dich gewartet hab', weißt du das? Tausendmal mehr, als es sich dem jungen unreifen Kopf ausgerechnet hat,“ rief jener in schmerzlichen Born.

Kein Volk ist bekanntlich so bequem in der Erlernung fremder Sprachen, wie das englische, Diplomaten und Kaufleute nicht ausgenommen. Auf dem großen Berliner Kongress von 1879 sprach der englische Ministerpräsident Disraeli im Gegensatz zu allen anderen Abgesandten stets englisch, weil er eine andere Sprache überhaupt nicht beherrschte. Die Londoner Zeitungen drehten aber die Sache um und schrieben, ihr Vertreter habe deshalb nicht die Diplomaten-sprache (Französisch) angewendet, weil die Mitglieder des Kongresses den berühmten Staatsmann gern in seiner Muttersprache hätten hören wollen. John Bull ist um Ausreden eben nie verlegen gewesen.

An Ausreden, deutlicher gesagt Lügen, hat es bekanntlich vom ersten Kriegstag an bis heute nicht gefehlt, aber ihre Wirkung ist schon sehr stark verblasst. Welchen Schneid haben die verhältnismäßig wenigen in allen Ozeanen der Erde umherstreifenden deutschen Kriegsschiffe durch Kaperung englischer Kauffahrtschiffe und Verschleppungen englischer Kolonialstädte ausgeübt! Die britischen Kriegsschiffe entwickeln demgegenüber eine heroische Vorsicht. Bloß daß damit auf die Dauer nicht viel anzufangen ist. Vielleicht warten sie darauf, daß Antwerpen in deutsche Hände fällt. Aber dann dürfte es zu spät sein!

## Letzte Nachrichten.

**Budapest, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Wie die Blätter melden, sind die Russen aus dem ihnen besetzten Maramaros-Siget nach erlittener Niederlage abgezogen. Die österreichischen Truppen besetzen die Stadt.

**Berlin, 8. Okt.** Wie aus Athen gemeldet wird, sind die Darbanellen jetzt für jeden Verkehr gesperrt. Neue Minen werden gelegt.

**Berlin, 8. Okt.** Nach Meldungen polnischer Blätter haben die Russen aus dem Ossolinskischen Nationalmuseum in Lemberg 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raffael und Tintoretto, ferner 28 000 Kupferstiche, tausende von Münzen, Medaillen, Büchern, Handschriften und national-polnische Reliquien nach Petersburg geschafft.

**Berlin, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordneten-Hauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

**Berlin, 7. Okt.** Nach der „Deutschen Tageszeitung“ haben in mehreren Städten Ägyptens blutige Zusammenstöße zwischen den britischen Garnisonen und eingeborenen Mannschaften stattgefunden. Die letzteren lehnten sich gegen die Verschleppung auf die französischen Schlachtfelder auf.

**Kristiania, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Unter der Ueberschrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Menposten“: Auf dem Gebiete des Festungskrieges ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Ueberraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben sich über die früheren dafür geltenden Grundsätze hinweggesetzt. Die modernen Begriffe über die Schutzmittel gegen das Artilleriefeuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42-cm Mörser weg-gesetzt worden. Diese neueste Methode, durch welche die neuesten und stärksten Festungen sozusagen von den deutschen Belagerungsheeren weggepflückt werden, kann mit Ehre als „Made in Germany“ bezeichnet werden.

**Konstantinopel, 7. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Ergänzende amtliche Meldungen über das jüngste Erdbeben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl von Häusern zerstört worden ist. Die Amtsräume der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Personen sind getötet worden. Vermutlich liegen die Leichen weiterer Verunglückter noch unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben hat eine Feuers-brunst 18 Häuser und Läden eingeschert. Auch in der Umgebung Spartas hat das Erdbeben großen Schaden angerichtet und Menschenopfer gefordert. In Burdur sind einige Stadtviertel vollständig zerstört. Das Regierungs-gebäude und die Gefängnisse sind unbeschädigt. Die Zahl der Menschenopfer in Burdur beziffert sich auf etwa 2000; viele Personen sind verletzt worden. In Eghedir ist einiger Schaden angerichtet worden, ohne daß dabei Menschen verunglückt. In Aluburlu wurden vier Personen getötet und fünf verletzt.

**Schwarzbrot** ist nahrhafter und gesundheitsdienlicher als Weißbrot und sollte daher in dieser Kriegszeit umso mehr bevorzugt werden, als wir zwar Roggen, nicht aber auch Weizen zu vollen Deckung unseres Bedarfs im eigenen Lande gewinnen. Das feine Mehl, dessen Erzeugung eine Lebensbedingung für die modernen großen Mühlen ist, gibt weniger nahrhaftes Brot als das grobe, das jeder Dorfmüller herstellen kann. So äußern sich wissenschaftliche Autoritäten und erweitern damit die Lebensmittelfrage zu einem Kriege der Maschinen. Auch vor allzu ausgiebigem Fleischgenuß wird erneut gewarnt und die möglichste Ausnützung des Obstes und der Gemüse warm empfohlen.

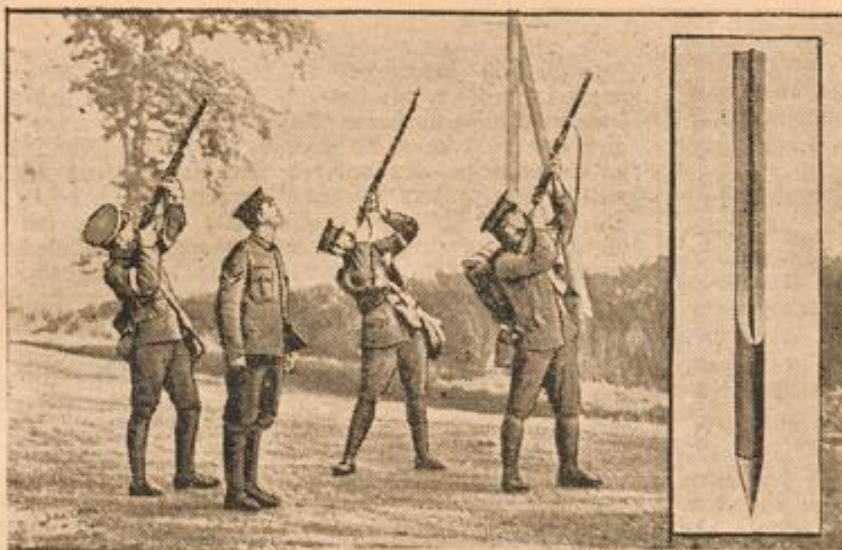
**Ein Meuterei von Hindutruppen**, die nach Europa eingeschifft werden sollten, hat nach englischen Meldungen in Pandschab stattgefunden. Die Hindus schossen mit dem Revolver und töteten mehrere Polizeibeamte. Bei dem Kampfe wurden 16 Hindus erschossen, der Rest ergab sich und wurde gefangen nach Katutta zurückgebracht.

## Wer soll zahlen?

Über Frankreichs Kapitale — Schwebt ein ganz abscheulich Vieh, — Weiber kann man's nicht vertreiben, — Dazu hilft kein Lustigeln. — Viehlich ist da noch die Taube, — Die flott deutsche Bomben schmeißt, — Solche Schreden bringt sie doch nicht, — Wie das Antier heut verheißt. — Pleitegeier heißt der Vogel, — Der schmeißt über'm Elisee, — Vor dem ausriß nach Bordeaux auch — Präsident Poincaré. — Der Finanzminister ruft: „Zahlt Steuern, — Zahlet, zahlet, zahlet sie doch, — Sonst pfeift notre belle France — Nächstens aus dem letzten Loch.“ — Jean Frangais schreit darauf grimmig: — „Uns bräut grad' genug, — England soll als Freund sich zeigen!“ — Und hält fest die Taube zu.

Georg Paulsen.





## Englische Infanterie

ein deutsches Flugzeug in Frankreich beschießend, zeigt unsere heutige photographische Aufnahme. Trotzdem die Feinde ein sehr wachsameres Auge auf unsere Flugzeuge haben, gelang es ihnen doch nur in verschwindend geringen Fällen ihnen Schaden zuzufügen, während die deutschen Truppen schon eine große Anzahl Aeroplane als Kriegsbeute bezeichnen können. Auf der rechten Seite unseres Bildes sieht der Beschauer eine neue Waffe, den „Stillen Tod“, darstellend einen 18 cm langen Stahlspieß, der aus feindlichen Flugzeugen in Bündeln von 500 Stück über die deutschen Truppen herabgeworfen wurde.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag den 9. Oktober 1914.  
Bewölkung etwas abnehmend, ohne erhebliche Niederschläge, nachts wieder kälter.

Wetter in Weilburg.

|                                |        |
|--------------------------------|--------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 10°    |
| Niedrigste „ heute             | 4°     |
| Niederschlagshöhe              | 0 mm   |
| Lohnpegel                      | 1.40 m |

## Siebadewannen

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.  
Marktplatz.

## An die Einwohner des Kreises.

Auf besondere Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin hat das Central-Comitee vom Roten Kreuz, in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums für ganz Deutschland einen

**Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung** eingesetzt. Seine Aufgabe ist:

In Ergänzung der von der Militärverwaltung bereits vorgesehenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Gifstätigkeit weiterhin wärmende Kleidungsstücke, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter Linie Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden, Kopfschüler zu beschaffen.

Für den Oberlahnkreis ist die Durchführung der Aufgabe von dem Kreiscomitee übernommen worden. Ihre Erfüllung ist dringlich. Die Nächte sind schon jetzt kühl und feucht; die kalte Jahreszeit ist nicht mehr fern. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß bei unseren Truppen unbedingt vorgebeugt werden. Vom 1. Oktober ab werden regelmäßig Warenzüge mit warmen Kleidungsstücken nach Ost und West abgelassen. Das Kriegsministerium und der Kriegsaussschuß werden mit allen Mitteln versuchen, die Kleidungsstücke an die Truppen, auch an die in der vordersten Kampfstellung heranzubringen.

Die vom Kriegsministerium zunächst festgesetzte Lieferungseinheit bestehend aus 1 paar Strümpfen, 1 Leibbinde und 1 paar Pulswärmern berechnet sich für ein Infanterie-Regiment auf rund 10000 Mark.

Die Beschaffung der warmen Unterkleidung erfordert also viel Geld.

Aber welches Opfer wäre zu groß, unsere tapferen Truppen in ihrer Gesundheit, Ausdauer und Schlagfertigkeit zu schützen.

Darum die herzliche Bitte:

- 1) Gebt Geld! Gebt schnelligst Geld zur Beschaffung warmer Unterkleidung für unsere Truppen.
- 2) Spendet alle entbehrlichen Wollfächer aus Euren Vorräten im Hause und spendet Wolle zum Stricken von Wollfächern.
- 3) Bildet in den Gemeinden, in denen dies noch nicht geschehen ist, Frauen-Vereine vom Roten Kreuz (Waterländische Frauen-Vereine) und laßt dort durch die Frauen und Mädchen in ihrer freien Zeit Wollfächer (Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Kopfschüler) stricken.

Kann die nötige Wolle aus eigenen Mitteln nicht beschafft werden, so werden wir versuchen, sie zu liefern. Wollfächer die sichtbar getragen werden (Pulswärmer, Kopfschüler) sind möglichst aus feldgrauer Wolle herzustellen.

Geldspenden bitten wird an die Kreisparafasse, mit der ausdrücklichen Bestimmung für warme Unterkleidung, einzufenden.

Fertige Wollfächer und lose Wolle bitten wir bei unserer Abteilung III z. B. des Herrn Drenfus in Weilburg Mauerstraße abzugeben.

Die Bildung von Frauen-Vereinen zum Stricken von Wollfächern und den etwaigen Bedarf an Wolle bitten wir auf dem Landratsamte anzumelden.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.

Das Kreiscomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende,

Leg, Landrat.

## 2 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör sofort zu vermieten.

Schulgasse 18.

## Feldgrau

Militär- und Knabenmützen

werden schnellstens angefertigt bei

A. Lehmann,  
Kärchner.

## Färberei

für

Herren- u. Damenkleider,  
Mäntel und Stoffe  
jeder Art,  
Schwarz für Trauer  
sofort.

Appretieren,  
Dekatieren,  
Plissieren.

## M. Estor

Marburg a. L.

Filiale Weilburg

Obere Langgasse 30.

Feinwäscherei für:  
Hemden, Kragen  
und Manschetten.

## Chemische Waschanstalt

für

Herren-Anzüge  
Uniformen  
Damen-Kleider  
Gardinen, Spitzen  
Decken u. Möbelstoffe

Waschen u. Appretieren  
von Federn, Stößen  
und Vorhängen

Eilsachen sofort.

## Rotes Kreuz.

Dank der Opferwilligkeit unserer Mitbürger sind wir im Stande gewesen, der Militärverwaltung für die Pflege verwundeter Krieger **Vereinslazarette** von rund 200 Betten zur Verfügung zu stellen.

Wir müssen nun auch dafür sorgen, den Soldaten ihr Krankenlager dadurch zu erleichtern, daß wir ihnen **geeigneten Lesestoff** zur Verfügung stellen. Gewiß sind viele unserer Mitbürger im Besitze von Büchern, die ihnen selbst keine Dienste mehr leisten, die aber den kranken Soldaten im Lazarett noch manche trübe Stunde können verkürzen und erheitern helfen.

Wir wenden uns daher erneut an die Hilfsbereitschaft unserer Mitbürger mit der Bitte, uns solche **Bücher** gütigst zukommen zu lassen. Auch **kleine Geldbeträge** sind für diesen Zweck sehr willkommen, da der Stand des deutschen Buchhandels es möglich macht, mit kleinen Mitteln sehr gute Bücher zu kaufen.

Da ein großer Teil der Verwundeten und Kranken bettlägerig ist, muß Wert darauf gelegt werden, daß die Bücher im Allgemeinen nicht zu groß und nicht zu schwer sind.

Wir bitten herzlich, Bücher auf dem Landratsamte und Geldspenden auf der Kreisparafasse abgeben zu wollen.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

Das Kreiscomitee vom Roten Kreuz.

## Krankenpflegeverein Weilburg e. V.

Dienstag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei H. Moser (Markt):

### Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungsbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses. 4. Mitteilungen.

Der Vorstand:

Scheerer, Vorsitzender.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

## Sturmlaternen

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Marktplatz.

Jedes freie Stück Land sollte  
jetzt bepflanzt werden

mit  
Winter-Salat, Winter-Kraut  
und Winter-Wirsing.

Kräftige Pflanzen zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Spielfarten

vorrätig bei

A. Gramer.

## Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters des Herrn

Peter Schäfer

sagen wir allen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schubach, Grävenecker Mühle.

## Bekanntmachung.

Samstag, den 10. Oktober, vormittags 11 Uhr werden auf dem Rathaus

60 Körbe Äpfel

versteigert.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat.

## Petroleum-Heizöfen

garantiert geruchlos brennend

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

## Tafelbirnen

Butterbirnen und Gute Laune  
a Pfund 15 Pfg. gibt ab

Wobig.

Das bisher von Herrn Vol-

land bewohnte Haus

Adolfstraße 18

ist ganz oder geteilt zu ver-

mieten.

B. Moser jr.

## Delikateß-Sauerkraut

Feinste

Salz- u. Essiggurken

empfehlen Georg Hauch.

Limburg, den 7. Okt. 1914

Roter Weizen (Nassauischer 20.75 M., Weißer Weizen (Angebaute Fremdsorten) 20.25 M., Korn 16.26 M. Gerste — M., Hafer 11.10 M. Erbsen —, Kartoffeln 2.50 — 2.60 M., Butter per Kilo 2.30 M., 2 Eier 20 Pfg.

## Tüchtiges Mädchen

per 1. November eventl. her gesucht.

Hotel Franke.

150 Mark jährlich  
man nach dem  
Geben aus der  
Praxis durch  
„Selbstbilden“ in  
Weilburg

und „Selbstbilden“ in  
transportablen Packen  
Fleischrührapparaten. Ver-  
bung und Abbildungen gratis  
und portofrei von der ersten  
und größten Spezialan-  
Deutschlands  
Anton Weber, Niederbreit-  
i. Rhld.

## Bergmanns Juvalide

bittet um abgelegte Kleidungsstücke evtl. für Kinder von 3—9 Jahren.  
Wer sagt die Gr.



## Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Limburg.

Gefr. d. Res. Carl Deeger aus Münster verm.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Siegen.

Musk. Georg Schwebel aus Weinbach (vw., Gefr. Aug. Becker aus Nümmenau tot.

## Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die  
Feldtruppen

D. Drenfus.